

Kapelle. Leider fällt aber die (heute reformierte) Stadtkirche im „Altendorf“ nicht in den Bereich.

Über sie erfährt man Bau- und Kunstgeschichtliches durch Ulrich Reinke, „Alte Bauten und Kunstdenkmäler in Nordhorn“. Auch Frenswegen und die Pfarrkirche von Brandlecht werden hier – mit guten Abbildungen – behandelt.

Im dankbar begrüßten „Verzeichnis der gedruckten Quellen und Literatur“, bearb. von J. Hendrik Sonntag, haben sich einige Versehen eingeschlichen, die für den Benutzer hier kurz angemerkt werden:

S. 379 unten: Huishoff statt richtig: Hulshoff.

S. 382 Jannsen statt richtig: Janssen.

S. 383 ist der Titel des Werks von Jungius so verkürzt, daß er keinen Sinn mehr gibt und grammatisch nicht stimmt.

S. 383 unten ist mein Buch über die Augustiner-Chorherren richtig zitiert, S. 384 oben noch einmal mit falschem Titel (Hergemöller zitiert leider nach dem falschen Titel).

S. 385 Das Meppener Urkundenbuch ist von Hermann Wenker (nicht Winter) bearbeitet.

S. 387 Slicher van Bath (nicht Barth).

Natürlich wird der Wert eines solchen Werks nicht nach diesen kleinen Aussetzungen bemessen. Allen Beiträgen ist ein hoher Grad an wissenschaftlicher Genauigkeit zu bescheinigen. Angenehm fällt auf, daß die Texte gut lesbar sind und sich von modischem Firlefanz freihalten.

Der für heutige Verhältnisse außerordentlich niedrige Preis möge dem Band eine weite Verbreitung in der bekanntermaßen geschichtlich interessierten Bentheimer Bevölkerung und in allgemein städtegeschichtlich interessierten Kreisen verschaffen.

Münster

Wilhelm Kohl

*Walter Hollweg. Die Geschichte des älteren Pietismus in den reformierten Gemeinden Ostfrieslands von ihren Anfängen bis zur großen Erweckungsbewegung (um 1650–1750). 243 Seiten, 8 Abbildungen. Aurich 1978.*

Dieses Buch ist das Werk des früheren Landessuperintendenten der evangelisch-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland, Walter Hollweg, der 1974 90jährig während der Druckvorbereitungen des Buches starb. Das Erscheinen verzögerte sich bis 1978.

Die Arbeit ist äußerst gründlich und zeugt von intimer Kenntnis vieler Einzelheiten. Allerdings wurde der Pietismusbegriff denkbar weit gefaßt, jede erweckliche Tendenz wurde zu berücksichtigen gesucht. Das macht die Lektüre etwas langatmig und droht mitunter, das Thema zu verwischen. Dafür aber bietet das Buch eine breite Informationsbasis für den an der reformierten Kirchengeschichte Ostfrieslands im 17. und 18. Jahrhundert Interessierten. Die kirchlich-pastorale Sprache des Verfassers dürfte jüngeren Lesern fremd sein, sollte jedoch nicht zu einem übereilten, falschen Urteil verleiten. Das wohl aufgrund der Umstände spärliche Verzeichnis der

häufig genannten Literatur ist angesichts ausführlicher Anmerkungen im Text zu verschmerzen. Der Verfasser hat den Stoff nach thematischen Gesichtspunkten gegliedert. Die sieben Kapitel haben unterschiedliches Gewicht.

Die beiden ersten behandeln Vorläufer und Voraussetzungen des Pietismus. Hier sind die Pastoren Jodocus und Bernhardus Nicaeus Ancumanus, Vater und Sohn, die zentralen Gestalten. Ihre persönliche Verbindung nach England ergänzte die schon vorhandenen Beziehungen zwischen England und Ostfriesland aus der Zeit der Flüchtlingsgemeinden in England und in Emden. Die Flüchtlinge, Johannes a Lasco und andere, hatten prägenden Einfluß auf die ostfriesischen Protestanten. Der jüngere Ancumanus vermittelte als Übersetzer die Arbeiten englischer puritanischer Pietisten. Krieg und Kriegsfolgen sowie die großen Fluten im späteren 17. Jahrhundert prägten die Menschen und bildeten den Hintergrund der kirchlichen Entwicklung.

Das dritte Kapitel handelt über die Emdener Pastoren im Einflußbereich pietistischen Gedankenguts. Die erste Generation bildeten aus Bremen, aus dem Einflußbereich Under-Eycks und auch Lampes kommende Pastoren. Die zweite Generation waren einheimische Pastoren, die ihre Ausbildung vor allem in den Niederlanden erhalten hatten. Diese Pastoren brachten pietistische Strömungen in den Rahmen der organisierten Kirche ein.

Die Wirkung des pietistischen Geistes schlug sich, wie das vierte Kapitel zeigt, im Leben des einzelnen, der Familie wie der Gemeinde nieder. Der einzelne sollte sich bekehren, in Gebet und Frömmigkeit üben. Weltliche Vergnügungen wurden als Satanswerk verstanden und verboten. Hausgemeinden und Konventikel bereicherten das Leben der Laien. Vereinzelt entglitten solche Versammlungen der kirchlichen Kontrolle, und man bemühte sich dann, diese zu verbieten. Man mühte sich um die Ausbildung der Prediger, um Predigt und Gottesdienst sowie um neue Lehrbücher. Die Ausrichtung ging ganz auf die institutionalisierte Kirche hin.

Die im fünften Kapitel beschriebene Erweckungsbewegung Mitte des 18. Jahrhunderts bringt Nachricht von tiefer, allgemeiner Unruhe und Erregung und in deren Gefolge ekstatischen Erscheinungen in verschiedenen Gemeinden. Diese Unruhen scheinen schnell vorübergegangen zu sein.

Das sechste Kapitel befaßt sich mit Wilhelm Schortinghuis und seiner Lehre von der inneren Erfahrung des Christentums, der sehr umstritten war, in Ostfriesland aber positiv aufgenommen wurde. Die Betonung der Bekehrungserfahrung, schon an sich problematisch, hatte, wie der Verfasser bemerkt, eine spezielle Folge in der fortan in Ostfriesland feststellbaren Abendmahlsscheu. Die These, nur Wiedergeborene dürften das Abendmahl genießen, alle übrigen genossen es sich zum Fluch, schuf Angst und Zurückhaltung.

Befaßt sich das sechste Kapitel mit einem an der Grenze der Kirchlichkeit stehenden Pietisten, so handelt das letzte über separatistische Strömungen, die in Ostfriesland nicht sehr umfangreich waren. Unter dem Einfluß der Lektüre von Joris und Böhme und anderer separatistischer Schriften machte in Ostfriesland der Visionär Hemme Hayen von sich reden. Gegen Kirche und Schrift setzte er die innere Erfahrung. Unruhe in einigen Gemeinden brachte der Pfarrer Christian Anton Römeling, in dessen Gefolge vereinzelt Pastoren ihre unmittelbare Erfahrung und daraus abgeleitete wirre Lehre in die Gemeinde trugen.

Der Einfluß Labadies blieb unbedeutend, wenngleich der Labadist Copper eine

Zeitlang in Emden lebte und gute Kontakte zu mehreren dortigen Pastoren hatte und 1693 dort starb.

Erfreulich ist der Anhang, in dem drei Quellen gedruckt sind, vor allem der Lebenslauf des Hemme Hayen.

Münster

Hertha Sagebiel

*Franz-Josef Jakobi, Wibald von Stablo und Corvey (1098–1158)*, benediktinischer Abt in der frühen Stauferzeit (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Westfalen X. Abhandlungen zur Corveyer Geschichtsschreibung, Bd. 5). Münster 1979. 364 S.

Der Mönch Wibald, seit 1130 Abt von Stablo, seit 1147 zusätzlich Abt von Corvey, gleichzeitig Staatsmann und Gelehrter, war eine in vielen Beziehungen hervorragende und bemerkenswerte Gestalt. Trotz seiner ministerialischen Herkunft stieg er zum Leiter zweier bedeutender Reichsabteien und zum wichtigen Ratgeber deutscher Könige auf. Auf allen seinen Posten leistete er Wesentliches, ohne allerdings hier wie dort dem im Gange befindlichen bzw. in der Hochblüte sich schon abzeichnenden Verfall steuern zu können. Zwar gelang ihm, insbesondere in seiner Wirksamkeit für die Klöster, vielfach die Aufrechterhaltung und zum Teil die Wiederherstellung von Zuständen einer älteren, glanzvolleren Zeit, doch war dies nur in einem dauernden, verzehrenden Kampf zu erreichen, den nur er und mit und nach ihm niemand sonst kämpfen konnte. Er wußte darum, und das verleiht seiner Person einen deutlichen tragischen Zug.

Wir besitzen von Wibald selbst eine umfangreiche Briefsammlung, die über ihn und seine Wirksamkeit in einer Weise Auskunft gibt, die in jener Zeit ihresgleichen sucht. Diese Sammlung und sonstige Quellen, häufig schon für Arbeiten über Wibald benutzt, werden vom Vf. erstmals erschöpfend, gleichzeitig musterhaft und abschließend für eine Darstellung der bisher vernachlässigten Seiten der Persönlichkeit und des Wirkens des großen Abtes ausgewertet. Während sich die vorhergehenden Arbeiten vor allem mit der staatsmännischen Wirksamkeit Wibalds auseinandergesetzt haben, stellt der Vf., ursprünglich ausgehend von einer geplanten Edition des von Wibald gestifteten Liber Vitae des Klosters Corvey und der in ihm dokumentierten Gebetsverbrüderung, die monastische Seite seiner Persönlichkeit und seine spirituellen Interessen in den Vordergrund. Das Attribut „benediktinischer Abt“ im Titel des Buches weist auf diese Absicht des Vf. hin. Es steht darüber hinaus für die gleichfalls im Vordergrund stehende Behandlung der Tätigkeit Wibalds als Repräsentant seiner beiden Klöster und damit als Träger der Auseinandersetzung mit den weltlichen und geistlichen Gewalten seiner Zeit.

Der Vf. gliedert sein Werk in einen längeren synthetischen und einen kürzeren analytischen Teil. Er geht zunächst chronologisch den einzelnen Zeugnissen über Wibalds Tätigkeit nach und breitet sie in minuziöser Weise vor dem Leser aus. Eine Gliederung ergibt sich aus den großen Lebensperioden Wibalds, seinen Abbatien und den Zeiträumen, die er der Verfolgung gewisser großer Ziele widmen mußte. Die einfache Chronologie wird dadurch vielfach aufgelockert und durchbrochen, so daß thematisch geschlossene, gut überschaubare Abschnitte entstehen, die sehr gewandt